

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wanner. Frau Saaler.

Wanner. Kommen Sie voraus, mit in den Garten, da will ich Ihnen alle meine Projekte erzählen —

Frau Saaler. Davon mir das sehr lieb ist, wenn Sie hier bleiben wollen. — Sehen Sie, das hier sollte Ihr Wohnzimmer seyn.

Wanner. Schöne Aussicht! Hier das Kornfeld — die kleine Anhöhe mit Buschwerk im Grunde — die Landstraße unter dem Fenster!

Frau Saaler. Landstraßen sehe ich sehr gern —

Wanner. Sie sind unterhaltend.

Frau Saaler. Und erbaulich.

Wanner. Erbaulich? Gebrechliche Landstraßen kenne ich genug, erbauliche wenig.

Frau Saaler. So meine ich es nicht. Wenn ich ein großes Stück Landstraße vor mir sehe — fällt mir allemal der Lebensweg dabei ein.

Wanner. Hahaha — ah — so — so!

— 3ffland, theatral. Werke II.

Frau Saaler. Da wird mir es wohl, wenn ich auf das Zurückgelegte noch einmal hinsehe — wenn mir dann vorwärts eine Höhe den Blick verschließt, daß ich nichts mehr sehe, als Frucht und Himmel — so gebeike ich dabei der Lieben, die schon hinüber sind, und freue mich, daß es nicht so weit mehr ist.

Wanner. Aha! — Sie scharmiren mit dem Tode? Das kann ich nicht. Mir ist und bleibt er allemal eine extra unhöfliche Erscheinung. Da wird man weggerufen — oft so vom ersten Glase, der zweiten Bouteille — und ich — unter uns, für morgen Mittag gesagt — bin kein Freund von allzu frühem Tischaufheben.

Frau Saaler (freundlich). Will mirs gesagt seyn lassen. (Bedenklich.) Aber der Tod, Herr Licenziat — der Tod — —

Wanner. Ei um alle Welt, wie möchte ich so lieben alten Wein im Keller haben, und vom Tode sprechen! Wenn die Sonne noch so hell und so hoch am Himmel steht, und in die gefüllten Gläser so neidisch hinein schießt — als wollte sie dem goldenen Wein wieder nehmen, was sie ihm vor vier und vierzig Jahren geschenkt hat —

Frau Saaler. In unsern Jahren, Herr Licenziat —

Wanner. Man muß sich vor dem Tode in Acht nehmen. Kommt der letzte Termin, und der griechgramme Kerl will mir keine Frist mehr dekretiren — — nun so bin ich auch da. Daß ich ihm aber vorher die Cour machen sollte — daraus wird nichts. — Weil wir aber doch von Landstrassen redeten — so muß ich Ihnen sagen — ich bin dankbar, wohlwollend — alles was ein Kerl seyn muß, der den Tod nicht fürchten will, wenn ich auf der Lebensstraße solche Menschen finde, wie ihr seyd, und —

Frau Saaler. Freut mich, Herr Wanner, freut —

Wanner. Und solche Klüchen, wie Sie bestellen. Nun mag Selbst mit meiner Nichte plaudern — kommen Sie in den

Garten. Lieber gebe ich Ihnen den Arm, als manchem Mädchen von sechzehn Jahren —

Frau Saaler. Hm! — Vielleicht gehen Sie ungern in den Garten —

Wanner (im Geheh). Sehr gern, so lange die Sonne scheint, und Sie nicht vom Tode sprechen wollen. (Sie gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Marie. Herr von Lechner.

v. Lechner. Bleiben Sie —

Marie (will weiter). In den Garten —

v. Lechner. Nur einen Augenblick —

Marie. Mein Vater will uns dahin folgen, Herr von Lechner.

v. Lechner. Herr von Lechner?

Marie. Mein Vater folgt uns.

v. Lechner (sanft). Nicht mehr Ihr Karl?

Marie (fest). Nein!

v. Lechner. Karl — der Ihr Bild auf dem Herzen trägt, so wie er Sie —

Marie. Geben Sie mir es zurück.

v. Lechner. Für wen?

Marie. Ich bin Geislers Verlobte.

v. Lechner. Meineidige!

Marie. Meineid gegen Sie — ist Tugend.

v. Lechner. Marie!

Marie. Wohl mir, daß ich das weiß! — Meineid gegen Sie, ist Tugend.

v. Lechner. Wer sagt das?

Marie. Eine Betrogene.

v. Lechner. Sie sagen es nicht?

Marie. Fühlen Sie Sich?

(Pause.)

v. Lechner. Ja, Mariens und meiner werth.

Marie. Wodurch?

v. Lechner. Durch Schweigen. (Pause) Sind Sie mit Geisern verlobt?

Marie. Vor wenig Stunden durch mein Wort — seit kurzem durch mein Herz!

v. Lechner. Nicht in der Form — so sind Sie noch zu retten!

Marie. Wobon?

v. Lechner. Von einem unverföhlichen Feinde.

Marie. Ich kenne keinen, als —

v. Lechner. Sich selbst.

Marie. Warum diese Wendungen, da ich Sie kenne —

v. Lechner. Seit kurzem —

Marie. Ja.

v. Lechner. Ich kann das reimen. Amalie Ferjen —

Marie. Kann dieser Name ohne Erröthen über Ihre Lippen gehen? Konnten Sie ihren Blick ertragen? Nun — nachdem Sie ihn genannt haben, nachdem ich ihn genannt habe — Amalie Ferjen — da ich weiß, wie Sie dieß gute Mädchen getäuscht haben, wie nur die Stärke ihrer Seele sie vor — Laster und Verderben retten konnte — sind Sie noch im Stande, den Blick eines Mädchens zu ertragen,

dessen Liebe Sie nie verdienten, und dessen Tugend Sie demüthigen muß? — Ich sehe, Sie zwingen den Blick auf mich — aber er ist starr und frech. Den Seelenadel der Anschulb kenne ich. Sie wagen ihn nachzumachen — und sind mir verächtlich! (Geht.)

v. Lechner. Marie —

Marie. Fort —

v. Lechner. Gleich! — Kommen Sie zu Ihrem Vater.

Marie (stutzt). Zu meinem Vater?

v. Lechner. Ja.

Marie. Zu meinem Vater?

v. Lechner. Ich habe so viel Ehre als Liebe. Sie müssen erfahren, ob die Liebe, die Sie mir bisher geschenkt haben — und die — nur zu viel für meine Ruhe, das Glück meines Lebens machte — einem Manne von Ehre widerfuhr — Ihr Vater entscheide.

Marie. Sie wissen, daß ich das nicht kann. Warum soll ich länger die Wendungen Ihres Verstandes auf Kosten Ihres Herzens bewundern?

v. Lechner. Sie können. Gestehen Sie — klagen Sie mich an — Sie haben ja Verdienst, wenn Sie auf meine Entsehrnung drängen. Beharren Sie auf der Verbindung mit Geisern, Grausame! — nur lassen Sie mich als Mann von Ehre vor Sich stehen! Ist es Trost, den zu verachten, den man nicht mehr lieben will, und haben Sie mit der Liebe zu mir auch dem Gelmuth Ihrer Seele entsagt?

Marie. Herr von Lechner —

v. Lechner. Ach, Marie, Sie, die ich — Doch, was ich aus der Fülle meines Herzens sagen möchte — wollen Sie nicht mehr hören! So lassen Sie mich denn kalt fragen — Was beschließen Sie über meine Ehre? (Pausc.)

Marie. Könnten Sie Sich gegen Amalien rechtfertigen?

v. Lechner. So wünschen Sie doch meine Rechtfertigung?

Marie. Sie beantworten meine Frage nicht —

v. Lechner. Ob ich mich vor Amalien rechtfertigen kann?
— ich will mich rechtfertigen.

Marie. Das wollten Sie?

v. Lechner. Ja. Was bin ich Ihnen dann?

Marie (tiefinnig). Lechner!

v. Lechner. Wenn ich mich gerechtfertigt habe — was sind
Sie mir dann schuldig, Marie?

Marie. Sie — oder Amalie — eines täuscht mich —

v. Lechner. Wer?

Marie. Herr von Lechner!

v. Lechner. Wollen Sie es nicht untersuchen — so sind Sie
eine wärmere Freundin als Geliebte!

Marie. Ich bin Geisers Verlobte.

v. Lechner. Sie sind es — und noch machte ich Ihnen
keinen Vorwurf. Sie sollen nie durch mich leiden. Ich will Sie
nur überführen, daß ich werth bin, um Sie zu leiden — Kommen
Sie zu Amalien.

Marie. Das könnten Sie — das wollten Sie, und ertru-
gen meine Vorwürfe?

v. Lechner. Mit Schmerz! Und den Schmerz ertrug ich
männlich — um Weiblichkeit zu schonen!

Marie. Wessen Weiblichkeit —

v. Lechner. Amaliens. Doch nun bleibt nichts mehr übrig,
mich zu retten; also — was es mir auch kostet — kommen Sie
zu Amalien.

Marie (Paus.) Amalie liebte Sie?

v. Lechner. Mehr, als ich erwidern konnte. — Sie reifen
dieß Geständniß aus mir. Sie ist ein vortreffliches Geschöpf!

warum muß diese Leidenschaft sie meins mit sich selbst machen! Diese Eiferucht, die jeden andern beglücken mußte — macht das Unglück meines Lebens, da sie Marien gegen mich erbittert hat.

Marie. Wenn Amalie mich hintergangen hat — wenn Sie unschuldig sind. —

v. Rechner. Soll ich Sie überzeugen?

Marie. So liebt sie unglücklich, und ich will sie nicht demüthigen.

v. Rechner. Das ist gerecht und edel. — War Marie das auch gegen mich, als sie sich mit Geisern verlobte — da sie mich noch für schuldlos hielt?

Marie. Karl!

v. Rechner. Du liebst mich!

Marie. Grausamer.

v. Rechner. Willst Du um Deine Jugend Dich betrügen — um alle Lebensfreunden?

Marie. Wir blißen keine mehr!

v. Rechner. Willst Du geloben, was Du nicht halten kannst?

Marie. Was kann ich, was soll ich —

v. Rechner. Deinem Herzen folgen.

Marie. Und —

v. Rechner. Mich glücklich machen! —

Marie. Karl! Ich stehe zwischen Tod und Leben — betrüge mich nicht!

v. Rechner. Marie —

Marie. Bekenne Dich meinem Vater!

v. Rechner. Zur feurigsten Liebe —

Marie. Zu meinem künftigen Gatten bekenne Dich. Wenn

Du das gethan hast — dann will ich hingehen, und sein ernstes Auge erdulden, seinem nassen Auge will ich mich entgegen stellen! Die Angst, die Zweifel, womit er meine Hand in Deine legen wird — will ich überstehen. Die Thräne, daß sein liebes Mädchen ihn hintergehen konnte — soll auf meinen Scheitel fallen — und doch will ich in Deine Arme eilen — mehr habe ich Dir nicht zu geben — das will ich Dir opfern, nimm es —

v. Lechner. Auf meinen Knieen —

Marie. Und schätze es —

v. Lechner. Ewig!

Marie. Sonst hast Du mich gemordet.

v. Lechner. Marie!

Marie. Denn das beschwör' ich Dir, bei dem Heiligthum meiner Tugend — wenn Du mich hintergehst — so will ich nicht mehr leben.

v. Lechner. Ich will mit Deinem Vater reden.

Marie. Wann?

v. Lechner. Heute noch. Nur — der Vollzug unserer Verbindung wird noch anstehen müssen, bis ich mit meinen Verwandten einige Dinge berichtigt habe.

Marie. Berichtige sie.

v. Lechner. Endlich glücklich! Umarme mich Marie —

Marie (weist ihn zurück). Nicht so —

v. Lechner. Wie? noch immer —

Marie. Der Zustand zwischen Tod und Leben! Bist Du edel — so ruft mich Deine Hand ins Leben. Kannst Du mich betrügen — so — merke Dir es — bei dem Heiligthume meiner Tugend — höre es jetzt und immer — in der letzten Stunde Deines Lebens, wie Du es in der ersten Stunde

deines Gerichts hören wirst — kannst Du mich betrügen, so will ich nicht mehr leben! Auf Wiedersehen, Karl.

v. Lechner. Wann?

Marie. Vor dem Altare, oder in der Ewigkeit!

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Von Lechner allein

Was hab' ich da gemacht? — Für eine Quantilire wird das zu ernsthaft. So kanns nicht bleiben; und anders? — Nein wahrhaftig! dazu ist das Mädchen zu gut. Ehrlich kann ich nicht handeln, dagegen schreien Conuenienz, Plan und Aussicht meines Lebens. Und schlecht? — Das wird mir doch sauer gegen sie. — Wie komm' ich da mit Ehren durch? Wie spiel' ich da den Roman zu Ende, ohne sie offenbar zu beleidigen? Wenn ich bei dem Bruder selbst den Roman untergrübe. — — Ja, ja! Da verlor' ich nicht in ihren Augen, und handelte zugleich halb und halb ehrlich. — Freilich, den Vater ansprechen; das geht nicht. Er könnte mich beim Wort nehmen, und kann ich mich dabei nehmen lassen? — Unmöglich! Also sie muß glauben, ich habe Wort gehalten — indes — Ah, der Bruder. Wie gerufen!

Vierter Auftritt.

Frik. Von Lechner.

Frik. Man hat Sie allein gelassen —

v. Lechner. Mansjell Marie ging eben von mir.

- Frih.* Sie müssen die Zeit lang finden.
- v. Rechner.* Nicht im geringsten. Ihr Herr Vater wünscht sehr den Wiesenpacht zu erneuern — Ich erwarte hier noch den Bericht meines Amtmanns, und es soll mich wahrhaft erfreuen, wenn ich den rechtlichen Mann verbinden kann. Ich nehme sehr viel Theil an —
- Frih.* Ich bin —
- v. Rechner.* Kein Compliment. — Warum machten Sie nicht einmal von der Universität einen Ritt zu mir herüber — ohnehin, da Mansfeld Marie in unserer Stadt war?
- Frih.* Ich mochte die Zeit nicht —
- v. Rechner.* Pst — die schöne Zimmermannstochter — ich weiß davon.
- Frih.* So bitte ich Sie — hier nicht davon —
- v. Rechner.* Verstehst dich. Dergleichen Scherze sind allemal übel angebracht. — Es ist aber ein vortreffliches Mädchen — und sehr geachtet.
- Frih.* Brechen wir davon ab —
- v. Rechner.* Auf dem nämlichen Wege. Ihre Schwestern sind allerliebste Mädchen.
- Frih.* Sehr gewöhnliche —
- v. Rechner.* Die älteste hat ein feines, rasches Gefühl.
- Frih.* Sie haben sie kennen gelernt als sie dort —
- v. Rechner.* Ja. Ich war so glücklich, damals etwas bei ihr zu gelten. — Ich dachte, sie hätte das längst vergessen —
- Frih.* Einen Mann, wie Sie, vergißt —
- v. Rechner.* Kein Compliment. — Ja — ich war wirklich frappirt, sie noch so gültig für mich zu finden.
- Frih.* Doch nicht unangenehm frappirt?
- v. Rechner.* Um — das beantworte ihre Schönheit —

ihre Figur — ihr Verstand. Ich gestehe, Herr Selbert, wären die unglücklichen Vorurtheile nicht — sündete nicht hier und da Verlust der Nevenkien darauf — so eine Person wünschte ich mir zur Gattin —

Frih. Das begreife ich.

v. Rechner. Es müßte eine paradiesische Ehe werden. Aber der Weiseste muß hier und da Verhältnisse ehren — die, die —

Frih. Natürlich — natürlich!

v. Rechner. Wirklich muß daher ein Mann meines Standes doppelt behutsam in der Sprache mit jungen Bürgermädchen seyn. Hat man das Glück — ungefähr — zu gefallen — so nimmt sehr leicht ein junges Mädchen allgemeine Artigkeiten für Erklärungen — ist im Stande eine Leidenschaft in ihrem Herzen zu fassen — die — die —

Frih. Wollen Sie mir damit etwas —

v. Rechner. Herr Selbert, Sie sind ein verlustiger Mann —

Frih. Genug! — Meine Schwester —

v. Rechner. Wirklich hat das gute Kind eine Leidenschaft für mich — hegt gewisse Ideen —

Frih. Herr Baron, geben Sie mir die Ladung auf Einmal —

v. Rechner. Es ist begreiflich, daß ich ihre Neigung mit Artigkeit, mit Dankbarkeit aufnahm. — Daraus entstand, wie ich hier und da merke — in ihr die Erwartung einer Verbindung. — Sie verfährt mit möglichstem Anstand dabei — da aber die Sache nicht wohl statt haben kann —

Frih. Verstehst dich.

v. Rechner. So halte ich es für Pflicht — ihr Glück nicht zu stören, Ihnen einen kleinen Fingerzeig davon zu geben.

Frik. Den ich miten will —

v. Rechner. Sie werden ohne meine Erinnerung die Delikatesse haben, mich aus dem Spiel zu lassen, und alles für eigne Bemerkung ausgeben; wie es Ihnen denn nicht entgehen kann, wenn Sie Acht geben wollen. Am besten ist es, Sie reden von weitem mit ihr — über das Glend ungleicher Verbindungen —

Frik. Dieß Kapitel liegt mir so nahe — — Ich danke Ihnen, Herr Baron, ich danke Ihnen herzlich.

v. Rechner. Sie versprechen mir, dem Herrn Vater nichts davon zu sagen?

Frik. Wenn meine Schwester sich darnach beträgt.

v. Rechner. Ihr selbst — wenigstens heute nichts.

Frik. Das verspreche ich nicht.

v. Rechner. Ich werde heute Abend noch wegreisen, und Sie werden — das Vertrauen setze ich in Ihre gute Lebensart, mich — als einen jungen Mann — nicht so gegen Ihre Schwester über stehen lassen wollen.

Frik. Nun — seyn Sie ruhig —

v. Rechner. Ferner begreifen Sie, daß ich die gewöhnlichen Pflichten — und Abends vor Abschied noch einen Besuch bei ihr machen muß: denn —

Frik. Ja doch.

v. Rechner. So verlasse ich mich also auf Ihre vernünftige Conduite.

Fünfter Antritt.

Vorige. Wanner.

Wanner. Curiose Menschen seyd Ihr. Da gehe ich mit der Großmama im Garten herum — so lange — daß ich

alle Kräuter auswendig weiß, und wozu sie dienen, und wem sie schon gedient haben — alles das weiß ich auswendig, und Ihr kommt doch nicht.

v. Lechner. Lassen Sie uns hinunter zum Kaffee gehen, Herr Selbst —

Wanner. Um ihn köstlich warm zu erhalten, hat ihm die alte Dame ein gesticktes Nachthäubchen aufgesetzt, in Gestalt eines babylonischen Thierchens. Nun so geht Ihr Menschenkinder — ich habe meine Competenz.

Fritz und Lechner (gehen ab.)

Wanner. He da — (Er klingelt.)

Sechster Antritt.

Wanner. Andreas.

Wanner. Freund, rufe Er Seinen Herrn.

Andreas. Ganz wohl. Sonst wollte ich nur sagen — wer mich verlangt, muß dreimal schellen. (Er geht ab.)

Wanner. Ein Zeichen, daß Du der Langsamste bist! — Also eine Heirath will ich stiften? — hm — ich bin so leicht hergefahren — und nun — wird mir es doch warm ums Herz! Warum? — Ich habe Unrecht. — Ich meine es gut, ich sehe es als gut an — damit holla! Das Klügeln macht nicht glücklich. Ist es gut, so gib Dein Gedeihen — Du — der Du Deine Menschen gern froh und glücklich siehst. Ist es nicht gut — so laß mir kein einzig Wort gerathen, was über meine Zunge kommt.

Siebenter Auftritt.

Wanner. Selbert. Amalie. Peter. Ernestine.

Selbert. Du hast mich verlangt —

Wanner. Dich, die andern nicht. Pakt Euch in den Garten.

Peter. Das hat der Onkel recht so gesagt, wie ich es wohl mag! Kommen Sie. (Er führt Amalien, die mit Ernestinen an der Hand geht, ab.)

Achter Auftritt.

Selbert. Wanner. Hernach Andreas

Selbert. Ein liebes Mädchen, Deine Nichte, ein allerliebstes Mädchen.

Wanner. Das weiß ich wohl.

Selbert. Ein vernünftiges Mädchen.

Wanner. Das weiß ich.

Selbert. Hättest Du mich nicht rufen lassen, wir plauderten noch zusammen. Sie ist eine gar gute Seele.

Wanner. Das weiß ich. — Nun — das Mädchen hat mir einen Dienst gethan, daß sie Dir zu gefallen gewußt hat. Damit hat sie die Vorrede zu meinem Heirathskapitel gemacht.

Selbert. Wenn Sie meinem Sohn gefällt und ihr mein Sohn — so ist das ganze Heirathskapitel bei mir abgethan.

Wanner. Das Mädchen hat keine Leidenschaft — und er

hat ihr gefallen. Noch ehe wir ausstiegen, habe ich sie gefragt — ihr ist es recht.

Selbert. Wenn mein Sohn —

Wanner. Er hat sie bei seiner Tante gesehen — und gern gesehen. Sie hat Geld — er will hinauf. — Heut kommt alles zu Stande, und dabei habe ich Papa's Ansehen.

Selbert. Du siehst gern, wenn es rasch geht —

Wanner. Freilich! Das Leben geht rasch zu Ende, man muß sich rühren, wenn man alles mitnehmen will, was einem Gutes aufsteht.

Selbert. Willst Du, so lasse ich meinen Sohn rufen?

Wanner. Ich will.

Selbert (schelt dreimal).

Wanner. Wie kannst Du die alte Schnecke um Dich bulden? —

Selbert. Sie streckt doch ihre Hörner, wenn es gilt.

Andreas (kommt).

Selbert. Fritz ist im Garten, rufe Er ihn.

Andreas (geht ab).

Wanner. Nun laß mich die Fragen machen, sey kurz in Einwürfen — Hauptkrupel — heb auf bis wir allein sind.

Selbert. Ei Du wirst doch nicht überreden wollen —

Wanner. Nachdem es fällt. Freund, der Ehestand ist ein respectabler Dienst; weil aber darin keine Capitulation stattfindet, so kostet es doch manchmal Mühe, bis man einem jungen Rekruten den Hut auf den Kopf bringt.

Selbert. Immer launig! Glücklicher Mann!

Wanner. Habe ich Dir nicht vorher gesagt — so würde ich bleiben?

Neunter Auftritt.

Vorige. Friß.

Wanner. Burfche — tritt hervor. Richte Dich! — **Am**
— Du bißt ein hübscher Kerl — hast das Maß; geh in den
heiligen Ehestand.

Friß. Meinen Sie —

Wanner. Im ganzen Ernst.

Selbert. Ich bin mit dem Antrage einverstanden, mein
Sohn, wenn er Dir gefällt.

Friß. Und zu welcher Fahne soll ich schwören?

Wanner. Amalie Fersen.

Friß. Ah, eine hübsche Uniform! Das engagirt.

Wanner. Und 18,000 Thaler Handgeld.

Friß. Vater?

Selbert. Ich will Dich hören.

Friß. Der Werbung gefalle ich, ob ich dem Regiment ge-
falle —

Wanner. Du gefällst.

Friß. Das muß ich selbst untersuchen.

Wanner. Sollst Du. Dann aber —

Friß. Bin ichs zufrieden.

Wanner. Gut. Indesß nimm dieß von mir — (Will ihm
seinen Ring geben.)

Friß. Rekrut nimmt nichts, als nach erprobten Dienstjahren.

Wanner. Zugestanden. Rechts um — ab.

Friß (geht ab).

Behnter Auftritt.

Wanner. Selbert.

Wanner. Excellent ist der Kerl! excellent, Bruder! —
Hätte mir irgend eine Zigeunerin so einen Jungen prophezeit —
in meinem Leben hätte ich mich nicht um Jupiter bekümmert.

Selbert. Aber wie schnell geht der Mensch zu Werke!
Ach Wanner —

Wanner. Wer schnell geht, kommt weit.

Selbert. Wer weit kommt, hat oft nicht so viel als er
braucht —

Wanner. Die wenigsten Menschen brauchen das was sie
haben. — Nun ein ander Wort. Wie viel wird einst jedes Deiner
Kinder bekommen? Ich frage wegen der Vormundschaftspflicht.
Wäre sie meine Tochter — ich fragte nicht.

Selbert. Fritz hat studirt — kostet sehr viel; Peter sehr
wenig. Also bekommt Peter den Landhanshalt, wie er da ist,
Fritz noch eine vollständige Einrichtung — meine beiden Töchter
das baare Geld.

Wanner. Das gefällt mir nicht.

Selbert. Ueberlege es — Es ist gerecht, dem Bedürfnis
unserer Zeiten angemessen. Ein Knabe, der keine Erbschaft
vor sich sieht, weiß, daß er erwerben lernen muß — und wird
dann ein gemachter Mann. Ein Mädchen ohne Vermögen — ein
Mädchen unsres Standes, hat traurige Aussichten.

Wanner. So war er, so ist er noch! Auf der Univer-
sität ging er Chapeaubas; als Vater — macht er ein galantes
Testament.

Selbert. Sey nicht ungerecht —

Wanner. Davon ist die Rede. Ein Weib — hm — ein Weib ist doch nur — hm —

Selbert (faßt ihn auf die Schulter). Was?

Wanner. Der Mann kann doch rathen und reiten! Was kann das Weib? — Kochen.

Selbert. Freund — das Weib vermag viel — leidet viel — thut viel.

Wanner. Nun gut. Dafür behandeln wir sie auch wie andere Menschen.

Selbert. Wanner — hättest Du je den Trost der Weiblichkeit gekannt — empfändest Du die Wonne, die ich empfinde, wenn im Gefühl ihrer Pflichten, in der Gewißheit, daß es als Vorrecht dem Weibe gegeben ward, Männerleiden zu mildern — meine alte Mutter geschäftig um mich ist — — sieh, Du würdest weinen, daß Du keine Freunde hast, als die Capriolen Deines Jupiters! —

Wanner. Das war groß! —

Selbert. Wanner —

Wanner. Denn es mag wahr seyn —

Selbert. Ehrlicher, trefflicher Mann!

(Pause.)

Wanner. Das Mitgabe-Wesen ist System bei Dir?

Selbert. System.

Wanner. Ein geschiedter Kerl ändert kein System. — Hast Recht. Ein ehrlicher Mann geht nicht von seiner Pflicht. Habe ich Recht?

Selbert. Ja.

Wanner. Consequenter darfst du deine Mündel dem nicht geben — der nichts hat.

Selbert. Dem darfst du nicht widersprechen.

- Wanner. Es ist ärgerlich!
- Selbert. Wir haben beide Recht.
- Wanner. Es ist dumm. (Geht.)
- Selbert. Wo willst Du hin?
- Wanner. Mich ärgern.
- Selbert. Wanner — ich bin betrübt.
- Wanner. Das hilfst mir nichts.
- Selbert. Es beweist meinen innern Kampf — und daß
Dein Mißvergnügen mir nahe geht.
- Wanner (gibt ihm abwärts die Hand). Bist ein guter Kerl — —
- Selbert (gerührt). Bruder —
- Wanner. Hab' Dich doch lieb.
- Selbert. Gott lohne Dirs!
- Wanner. Hast aber ein Narrensystem —
- Selbert. Bedenke —
- Wanner. Und kriegst meine Milindel nicht. (Geht.)
- Selbert. Wo gehst Du hin?
- Wanner (halb gerührt). Meine Alte soll mir die Grillen
vertreiben.
- Selbert. Deine Alte?
- Wanner (auffahrend). Jupiter! (Er geht ab.)
- Selbert. Guter — lieber Mann! — Es schien so ganz
Dein Lieblingswunsch zu seyn!

Fünftes Auftritt.

Selbert. Friß.

Friß. Wanner ist weg, ich wünsche mit Ihnen zu reden,
mein Vater.

Selbert. Du wünschest es spät.

Frih. Vorher hatte ich nichts zu sagen.

Selbert. Du bist nicht mit Vergnügen zurück gekommen.

Frih. Und ich wollte um Verzeihung bitten, daß ich anfangs fast kindisch war, so hat mich alles erfreut. Vielleicht besteht der fröhliche Hauch eines andern in Thränen, meiner in Lachen.

Selbert. Hastest Du Thränen?

Frih. An andern nicht.

Selbert. Deine Thränen —

Frih. Meine — fürchte ich.

Selbert. Deine Großmutter hast Du mit einem **Bonjour** bewillkommt —

Frih (schlägt sich an die Stirne). Das war abgeschmactt; verzeihen Sie mir es. —

Selbert. Deine Schwester hat Dir Manschetten genäht —

Frih. Ich bin sehr unzufrieden damit. Ich finde das Kind sehr zurück in seinen Arbeiten.

Selbert. Du bist fremd gegen Petern —

Frih. Fremd? — Ich liebe ihn. Aber was kann man viel mit ihm reden?

Selbert. Marie —

Frih. Marie gefällt mir nicht. Sie ist unheimlich empfindsam.

Selbert. Siehst Du denn nur die Fehler Deiner Geschwister?

Frih. Ihr Gutes kenne ich lange. Es ist billig, daß ich sie auf ihre Fehler aufmerksam mache.

Selbert. Das hast Du nun gethan.

Frih. Finden Sie das nicht billig?

Selbert. Im ersten Augenblicke —

Fritz. Ich schiebe nichts auf.

Selbert. Erschwert das nicht die Billigkeit? — Zudem —
so ganz strenge Billigkeit ertragen wenig Menschen.

Fritz. Desto schlimmer!

Selbert. Wer alles unfehlbar genau richten will, wird
leicht kalt.

Fritz. Je kälter, je wahrer!

Selbert. Wer kalt ist, den beleidigt Wärme — er ver-
spottet endlich, was er nicht hat.

Fritz. Ich bin nicht eigenliebig.

Selbert. Deiner bewußt —

Fritz. Muß ich seyn.

Selbert. Diese Gränzen verlieren sich in einander. Sieh,
Dein System ist in Feuer geschaffen. — Ist das verbräunt — so
tritt Eigensinn an seine Stelle — Festigkeit mit Härte. Fritz —
Dein Weg gefällt mir nicht: werde sanfter. Wenn Du auch
einmal weich wirst — Du bist kein Staatsmann, dem es Gefahr
bringen könnte — die Deinen hängen um so fester an Dir! Gib
nach — man muß nachgeben.

Fritz. Niemals, niemals!

Selbert. Fritz!

Fritz. Wenn man vorher überzeugt ist.

Selbert. Nun — Dein System kann Gutes haben —
aber —

Fritz. Gutes! Das ist genug. An das Aber — was nach
dem Guten kommt, muß man nicht denken.

Selbert. Bei diesen Grundsätzen — was willst Du
werden?

Fritz. Je mehr, je lieber.

Selbert. So stolz?

Fritz. Ich kann viel; warum soll ich nicht viel wollen?

Selbert. Wie denkst Du das zu erreichen?

Fritz. Dazu leite mich Ihre Erfahrung —

Selbert. Davon hernach.

Fritz. Bald —

Selbert. Du bist schnell.

Fritz. Geradsinn sieht auf den ersten Blick, wie die Sache liegt. Das ewige Abwägen entwerft Entschluß und That.

Selbert. Liebst Du Amalien?

Fritz. Nein. Aber sie gefällt mir; ihr Ruf ist gut, sie ist meines Standes, hat Vermögen, Verstand — und je früher ich mich bestimmte, um so weniger Thorheit kann ich begehen.

Selbert. Du weißt, Kapitale erbst Du nicht —

Fritz. Lassen Sie uns auf einen Dienst denken, den ich ihr entgegen bringen kann.

Selbert. Denken! — Besinnt man alles, woran man denkt und wornach man strebt?

Fritz. Vieles davon. Ich werde viel werden in diesem Lande —

Selbert. Du sprichst davon mit einer Sicherheit, die —

Fritz. Ich habe den Muth, das zu wollen und zu verlangen, was ich vermag: die meisten Menschen erschrecken vor dem, was sie in sich finden, erwerben nur, wo sie herrschen könnten — schummern, bis sie ganz einschlafen. Pst!

Selbert. Fritz, bin ich Dir dadurch gleichgültig geworden — daß ich Dich keine Kapitale erben lasse?

Fritz (küßt seine Hand). Das war weise und väterlich von Ihnen gehandelt; daher kommt es, daß ich gearbeitet habe.

Selbert. Liebst Du mich?

Fritz. Ja.

Selbert. Ja — mir Ja? Ach Fritz —

Frih. Ich halte etwas auf mein Ja.

Selbert. Ich halte so viel auf Dich —

Frih. Sie sind ein zärtlicher Vater.

Selbert. Wenn nun mein Grundsatz — Dich um Amalien bringen soll — wie dann?

Frih. Schicksal! Ihr Grundsatz bleibt gut.

Selbert. Damit bist Du beruhigt?

Frih. Ja.

Selbert. Gut — trefflich! — Manches — Vieles an Die freut mich. Nur — — ach wäre nur etwas mehr Liebe für uns in Dir!

Frih. Ich fürchte die Gemüthsbewegungen.

Selbert. Hättest Du von Deiner Geburt an mir deren keine gekostet, oder hätte ich deren geschenkt?

Frih. Darum können Sie Dankbarkeit fordern, und sind ihrer gewiß, weil ich gerecht bin. Liebe widme ich Ihnen persönlich.

Selbert. Mir persönlich — und nur mir? Jetzt habe ich Dich — oder eigentlicher, jetzt weiß ich, warum ich meinen Sohn nicht habe. Es ist etwas in Dir — worüber Dein Kopf und Dein Herz im Streite sind —

Frih (seufzt). Es war —

Selbert. Deine Pläne sind zu hoch — Deine Familie zu klein. Darum entwirfst Du gleich einen Weg, auf dem die Familie Dir nicht lästig werden kann.

Frih. Mein Vater!

Selbert. Ich habe keines meiner Kinder vorgezogen — keines meiner Kinder soll mich seinen Geschwistern vorziehen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Peter.

Selbert. Was willst Du, Peter?

Peter. Mit dem Vater reden, wenn Fritz weg ist.

Selbert. Sieh Fritz — so scheuchst Du alle weg, weil nichts Vertrauliches in Dir ist.

Fritz. Gut bin ich; wie kann ich gerecht seyn, wenn jeder meine Empfindungen spielen lassen kann, wer nur will?

Selbert. Du entbehrst viel Gutes.

Fritz. Bis ich gekannt bin — dann werden sie alle ihre Leiden, Zweifel, Freuden und Hoffnungen bei mir niederlegen.

Selbert. Das ist Herrschsucht.

Fritz. Charakter. Meine Lebensruhe kann ich nicht dem wohlthätigen Spiel schöner Augenblicke opfern.

Selbert. Und doch konntest Du schöne Augenblicke dem Vergnügen opfern? unser erstes Wiedersehen der Jagd? — Du verstehst mich nicht. Aber, wenn Du einst Vater seyn, und aus dem Lallen Deines Kindes eine Sprache der Liebe zusammen suchen willst, dann wirst Du begreifen, daß der sich an der Natur versündigt, der die süßen Spiele des Herzens wegklügeln will — und wirst dieser Unterredung denken. Laß uns.

Fritz (geht ab).

Dreizehnter Auftritt.

Selbert. Peter.

Peter. Vater — Bruder Fritzens Pferd geht einen stolzen Schritt. Da kann ich nicht mit auskommen; ich lasse meinen Gaul gehen, wie er kann.

Selbert. Wir empfinden nicht alle gleich —
 Peter. Weiß wohl! Er ist ein anderer Kerl geworden als
 ich. Wenn er mich darum nur gern behalten will!

Selbert. Er liebt Dich.

Peter. Ich wüßte auch nicht, warum er das nicht wollte.
 --- Nun, Vater, sag einmal, was soll aus mir werden?

Selbert. Aus Dir? Willst Du nicht den Landhanshalt
 fortführen, wie ich?

Peter. Wahrsich, das will ich, und danke Dir, daß Du
 mich so gestellt hast. Dann gewinne ich mein Brod der Erde ab,
 und bedarf keine Weltkünste dazu.

Selbert. Du bist also zufrieden.

Peter. Zufrieden — aber nicht vergnügt.

Selbert. Warum?

Peter. Weil ich allein vergnügt seyn muß.

Selbert. Allein? — Bin ich, sind wir alle Dir —

Peter. Ja — Du hast mich und uns alle. Doch bist Du
 allein, denn meine gute Mutter fehlt Dir.

Selbert. O mein Sohn!

Peter. Nimm's nicht übel, daß ich Dich jetzt darauf bringe.
 Allein —

Selbert. Nicht doch. Du wünschest Dich also zu ver-
 heirathen?

Peter. Jetzt wüßte ich eine gute Gelegenheit, wenn Dir es
 recht wäre.

Selbert. So?

Peter. Eine Frau, die sich auch für den Vater zur Gesell-
 schaft schickte; denn darauf habe ich immer gedacht. Hier ist so
 keine. Einmal meinte ich wohl, Sophie Gruner — aber das ist
 doch nichts.

Selbert. Warum? Die wäre —

Peter. Nein, Vater, die ist nicht einmal so geschickt wie ich. Bei der würde ich mir am Ende was herausgenommen haben. — Des alten Herrn seine Nichte gefällt mir wohl.

Selbert. Amalie?

Peter. Sie ist viel mehr als ich. Aber sie hätte ja wohl Geduld mit mir, weil ichs gut meine. Die kann Dir in den Winterabenden vorlesen, der Großmutter — würde sie Sorgen abnehmen, und wenn Du Kopfschmerz hast, würde sie neben Deinem Sorgenstuhl bleiben, und ihre liebe Hand auf Deine heiße Stirne legen.

Selbert. Guter Junge — Amalie gefällt Dir?

Peter. Es ist wohl viel mehr als Gefallen. Ich weiß nicht, wie ich es nennen soll. Wenn ich bei ihr bin, kann ich viel reden — und wenn ich sie nicht sehe, ist mir die Brust — wie zu.

Selbert. Hast Du ihr gesagt —

Peter. Nichts. Nichts auf der Welt. Aber ich meine, ich wäre ihr nicht zuwider.

Selbert. Hast Du ihrem Onkel etwas gesagt?

Peter. Nein. Ich möchte ihm wohl gefallen, ich rede denn allerlei mit ihm; aber er steht mich nicht an, und nennt mich Er! Nun — was meinst Du von mir und Amalien?

Selbert. Erstens ist Amalie reich —

Peter. Daß Gott erbarme —

Selbert. Und Du bist es nicht. Dann hat ihr Onkel sie für Fritzgen bestimmt.

Peter. Hat Fritz sie so lieb, als ich?

Selbert. Vielleicht nicht. Allein —

Peter. Nun, dann kommt es noch auf Amalien an. — Wenn sie mich lieber hat als ihn, so sagt sie es gewiß.

Selbert. Wolltest Du Deines Bruders Glück stören?

Peter. Dem Bruder macht das nichts, der will ja so nichts lieb haben; dem ist das, als wenn er eine Spaziersfahrt abbestellte.

Selbert. Und der Onkel, der sie ihm —

Peter. Der Bruder ist ja nicht reicher als ich.

Selbert. Darum will sie auch der Onkel dem Bruder nicht geben. Es thut mir leid, guter Peter, daraus kann wohl nichts werden. Sag daher weder dem Onkel, noch Amalien was davon. — Du weinst, armer Junge —

Peter (weinend). Nimm's nicht übel. Ich kann's nicht lassen. Alle Leute begegnen mir nicht gut, weil ich nicht so geschickt bin wie Fritz. Die ist die erste, die gesagt hat, ich wäre gut, wenn ich auch nicht Fritz wäre.

Selbert. Nun wir wollen sehen — aber sage niemand etwas davon.

Peter (sich die Augen trocknend). Höre, ich will auch den Onkel fangen.

Selbert. Wie denn?

Peter. Die beste Milch, und den Kuchen, den mir die Kranzjungfern geschenkt haben, will ich seinem Jupiter bringen — der doch eigentlich ein recht arglistiges Thier ist.

Selbert (lächelt). Das kann nicht schaden.

Peter. Soll mir es nicht helfen — je nun — wer weiß — so hilft es doch meinem Bruder wohl zu einem freundlichen Gesichte. (Er will gehen.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Frau Saaler.

Frau Saaler. Bleib da, Peter. Herr Sohn, da ist mir heute so dieß und das in die Augen gefallen —

Peter (grämlich). Mir auch.

Frau Saaler. Was Sie nicht vermuthen werden.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Ernestine.

Ernestine. Mamsell Amalie läßt den Vater bitten, herunter zu kommen. Sie meint nicht, daß die Leute in der Scheuer tanzen sollten, der Platz unter der Linde, sagt sie, wäre besser. Sie möchte mit ihm davon reden — Sie ist gar zu gut.

Peter. Ja wohl.

Ernestine. Und alles versteht sie, wie es gemacht wird: Flachs — Ausfaat, Einmachen, Kochen —

Selbert. Da sie in der Stadt erzogen ist, so ist dieß —

Peter. Als wenns wohl so gemeint gewesen wäre, daß sie es einmal auf dem Lande brauchen könnte.

Frau Saaler (nimmt Selberten auf die Seite). Herr Sohn — Sie merken doch, wo das Unglückskind hinaus will?

Selbert. Er hat mir —

Peter. Ja, verklage mich nicht. Der Vater weiß schon alles.

Selbert. Seyn Sie ruhig. Es wird sich geben. Peter — ich kann mich auf Dich verlassen?

Peter. In Noth und Tod — aber wegen ihr — nun — ich soll sie wohl nicht nennen, wegen der Großmutter — da mußte mir nicht zu viel zu. Was ich nicht tragen kann, lasse ich fallen.

Selbert. Keinen Schritt ohne mich. (Er geht mit Ernestinen ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Frau Saaler. Peter.

Frau Saaler. Höre, mein lieber Peter, sey Du so gut, und sieh der fremden Mamsell nicht mehr so in die Augen. Es möchte Dir sonst zu viel werden.

Peter. Du hast Recht, Großmutter, denn ich habe schon genug.

Frau Saaler. So? Nun damit Du keine Aergerniß nimmst — so komm auf meine Stube, und hilf mir die Ausgaben von heute Morgen zusammen rechnen.

Peter. Willst Du die Mamsell dazu nehmen, so wirst Du sehen, daß es gleich geschwinder geht.

Frau Saaler (schlägt die Hände zusammen). Das fehlte mir noch!

Peter (geht an die Seite).

Frau Saaler. Drei und zwanzig Jahre ist der Mensch alt, und — Du Unchrist! (Für sich.) Ich glaube, der kann das Einmal Eins nicht mehr. (Rasch zu ihm): Wie viel ist zweimal drei und zwanzig?

Peter (der in Gedanken war). Amalie! —

Frau Saaler. Da haben wirs! — Der eine stolzirt sich

albern, wie andere heult sich bumm — der dritte gafft sich anflug!
Warum? Ein tausend sieben hundert und neun und neunzig! (Sie
brummt fort.)

Peter (lächelt in sich). Das sagt die Großmutter nur so!
Ein tausend sechs hundert und neun und neunzig haben sie sich
auch in die Augen gesehen, und Ein tausend acht hundert und neun
und neunzig werden sie es wohl auch nicht abkommen lassen. (Er
geht mit einem behaglichen, aber nicht lauten Lächeln ab.)